

Ein Ort für die Trauer

Wenn Eltern Abschied nehmen müssen

Jörg Machel / Dem kleinen weißen Kindersarg folgen etwa vierzig Personen. Man spürt, dass diese Leute nicht zusammengehören. Viele Paare, ein paar kleine Grüppchen kann man einander zuordnen. In dem Sarg liegen 11 kleine Menschenkörper. Sie alle starben noch vor ihrer Geburt im Mutterleib.

Irene und Gerd hatten sich vor diesem Tag gefürchtet. Sie ahnten, dass der ganze Schmerz wieder da sein wird, der sie so gänzlich unerwartet aus der Bahn geworfen hatte, als sich die Hoffnung auf die Geburt eines gesunden Kindes innerhalb von Stunden in Nichts auflöste.

Es war eine Routineuntersuchung während ihrer Schwangerschaft, als ihr Frauenarzt feststellte, dass bei dem Kleinen keine Herztöne mehr auszumachen waren. Noch aus der Praxis hatte er die Ambulanz gerufen und Irene ins Krankenhaus bringen lassen. Dort wurde die Vermutung zur Gewissheit und es blieb nichts übrig, als eine Geburt einzuleiten.

Irene brachte ein Kind zur Welt, von dem sie wußte, dass es keinen ersten Schrei tun wird. Trauer und



Totgeburt-Bestattung auf dem Emmausfriedhof

Wut hat sie über all die sinnlosen Schmerzen der Geburt empfunden.

Zum Glück war Gerd dabei. Die ganze Zeit. Ohne ihn hätte sie das alles nicht überstanden, sagt sie. Und auch nicht ohne die Menschen um sie herum, ohne die Ärzte, ohne die Schwestern und Hebammen. Es waren so viele da, die ihre Trauer teilten und alles taten, um ihren Schmerz erträglich zu halten.

Sie hat sich fotografieren lassen mit dem toten Kind im Arm. Und sie hat sich die Stunden eingeprägt, die sie mit ihrem Sohn verbracht hat nach der Geburt. Dafür sind Irene und Gerd dankbar, dass sie wirklich Abschied nehmen konnten von ihrem Kind. Sie konnten seine Gesichtszüge studieren, seine kleinen Händchen befühlen, sie konnten die Füßchen

streicheln, die doch vor gar nicht langer Zeit so wild gegen die Bauchdecke getrommelt hatten.

Zur Erinnerung haben sie einen Abdruck von den Handflächen genommen und von den Fußsohlen.

In aller Ruhe konnten sie Abschied nehmen und sie konnten be-

ten. Die Krankenhauspfarrerin las aus dem 139. Psalm:

Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. Es war dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war. Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß!

Eine Schwester hatte Kerzen geholt und ein kleines Tischchen. Alle zündeten ein Licht an und sprachen

ein paar Worte der Trauer, beteten für das Kind, für die Mutter, für den Vater und für alle, denen das Herz zu stocken drohte über so viel Leid. In ein Seidentuch gewickelt, übergaben sie das Kind dem Arzt.

Das war vor nun fast zwei Monaten. Die Zeit ist weitergegangen. Irene war inzwischen zu einer Kur. Gerd ist ihr für ein paar Tage gefolgt. Dort hatten sie gute Gespräche und fanden Menschen, die sie hilfreich be-

gleiteten. Zuerst waren sie nicht sicher, ob das Angebot der Klinikseelsorgerin, ihren Sohn mit anderen Kindern zusammen bestatten zu lassen, wirklich gut ist. Eigentlich wollten sie mit ihrer Trauer allein sein.

Als sie aber andere Eltern kennen lernten, denen ganz ähnliches widerfahren war wie ihnen, da war es ihnen ein Trost, diesen Weg gemeinsam zu gehen. Sie sind froh, dass ihr Sohn einen Ort hat für seine letzte

Ruhe, und es ist gut, dass sie diesen Ort kennen und ihn aufsuchen können. Irene ist jung und nichts spricht dagegen, dass sie wieder schwanger werden kann.

Aber Irene und Gerd sind davon überzeugt, erst wenn die Trauer genügend Raum hatte, werden sie in der Lage sein, sich dem Leben neu zu öffnen.

Nwie Neu

Wolf Krötke / So hat Martin Luthers Übersetzung ist trotzdem neue Beziehung tritt, für den wird nur zu gut wissen. „In Christus stehen, in der all im Umgang mit anderen Menschen ist „alles neu“ geworden. Die Erfahrung so beglückt, dass „neu“ geradezu ihr Lieblingswort geworden ist. Sie hat die Schriften, die von dieser Erfahrung künden, deshalb auch Neues Testament – neues Zeugnis von Gott und von uns Menschen – genannt.

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden.“

ther 1. Korinther 5, 17 übersetzt. nur: „Neues ist geworden“. Luthers Übersetzung ist trotzdem neue Beziehung tritt, für den wird nur zu gut wissen. „In Christus stehen, in der all im Umgang mit anderen Menschen ist „alles neu“ geworden. Die Erfahrung so beglückt, dass „neu“ geradezu ihr Lieblingswort geworden ist. Sie hat die Schriften, die von dieser Erfahrung künden, deshalb auch Neues Testament – neues Zeugnis von Gott und von uns Menschen – genannt.

Doch wir müssen auch nüchtern sein. Neues gibt es in dieser Welt niemals ohne das Alte. Würde uns absolut Neues begegnen, das in gar keiner Beziehung zum Alten steht, dann könnten wir es gar nicht verstehen. Es würde uns sprachlos machen. Andererseits: Wäre es aber bloß eine Abwandlung des Alten, dann wäre es gar nicht richtig neu. Schon morgen würde es wieder zum Alten gerechnet werden. Wer Neues behauptet, muss darum dessen Beziehung zum Alten klären.

Da gibt es zwei Möglichkeiten. Die eine ist: Das Alte wird zum gänzlich Veralteten, das nur den Hintergrund bildet, auf dem das Neue erstrahlen kann. So ist das z.B. mit dem Opferkultus in Israel. Er hört im Christentum auf. So ist das auch mit der Sünde. Sie gehört für immer zur Vergangenheit. Sie ist das Alte schlechthin, das nur vergehen kann. Die andere Möglichkeit ist: Das Alte ist auch für das Neue bleibend wertvoll. So ist das z.B. mit dem Gotteszeugnis Israels, dem Alten Testament. Es wird durch das Neue Testament zum Alten gemacht. Aber es ist bleibend lehrreich und wichtig für die christliche Gotteserfahrung. Die alte Wahrheit, dass Gott, der Schöpfer der Welt ist und Menschen erwählt, wird auch in die neue Gotteserfahrung aufgenommen.

Diese neue Gotteserfahrung lehrt uns also, zwischen dem Alten, das immer noch Zukunft hat, und dem Alten, das nur vergehen kann, zu unterscheiden. Sie selbst aber ist „jeden Morgen neu“, so wie die Liebe, die diesen Namen verdient, jeden Morgen neu ist. Auf die immer neue Liebe Gottes setzt der christliche Glaube all seine Hoffnung. Sie wird die Zukunft der Welt sein, die den Tränen, dem Tod und dem Schmerz ein Ende bereiten wird. Das vorletzte Kapitel der Bibel gibt darum der falschen Übersetzung Luthers doch recht. „Siehe, ich mache alles neu“, sagt Christus da (Offb 21, 5).